Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 32 (1975)
Heft: 8

Artikel: Maschinelle Bewirtschaftung der Kulturen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970593

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

allzuleicht einen Sonnenbrand zuzieht, was gesundheitlich grosse Nachteile mit sich bringen kann. Die homöopathische Regel, dass schwache Reize anregen, während starke Reize zerstören, wirkt sich auch auf diesem Gebiete entsprechend aus, weshalb es vernünftig ist, alles weise zu dosieren. Wer sich bei wechselhafter Witterung erkältet oder wer mangelhaft geschützt einem Regen preisgegeben war, so dass er nasskalt durchfroren zurückkehrt, sollte durch eine heisse Dusche oder ein Bad den Ausgleich schaffen, um sich vor unerwünschten Nachwirkungen bewahren zu können. Es ist bestimmt nicht zweckentsprechend, sich die Ferien verderben zu lassen, wenn man sich durch vernünftige Abhilfe doch so leicht vor Schaden schützen kann.

Stärkende Genüsse

Eine weitere Vorsicht beachten wir, wenn wir dem Alkoholgenuss nicht frönen, sondern mässig bleiben, indem wir ihn höchstens zur Mahlzeit sparsam befriedigen. Nicht nur die Niere und die Leber, sondern der gesamte Körper verdanken uns diese Vorsichtsmassnahme. Wie bereits angetönt, sollten die Ferien nicht dem Nachtleben dienen, denn endlich ergibt sich die Gelegenheit, früh zu Bett zu gehen, was den gesunden und erholsamen Vormitternachtsschlaf einbringt und ein frühzeitiges, ausgeruhtes Erwachen ermöglicht. Fein, wenn man mit den Vögeln den ersten Tagesstrahl begrüssen kann, um den geheimnisvollen Duft, der in der Natur liegt in vollen Zügen geniessen zu können. Wenn wir schon in der Frühe durch Wiesen und Wälder wandern, um in uns die vielen ätherischen Oele, die aus den Drüsen der Pflanzen strömen, aufzunehmen, leisten wir unseren gehetzten Nerven und den abgespannten Körperzellen betreffs Wohltat und Stärkung bessere Dienste, als wenn wir in den Tag hinein im Bett verbleiben, was ja bekanntlich nicht erholsam ist und eher schwächt. Auch die Stille und den Frieden, unterbrochen vom Summen der Insekten und dem Jubel der Vögel, geniesst man als Langschläfer nicht. Dieser Jungbrunnen für unsere Nerven, für den Geist, den Körper, kurz die ganze Seele, entgeht uns, wenn wir nicht entschlossen sind, unsere Ferien unter allen Umständen zum gesundheitlichen Erfolg werden zu lassen. Das wertvollste Erleben und die besten Vorzüge sind nicht einmal jene, die viel kosten, sondern jene, die wir mit offenen Augen und empfänglichen Herzen in der Schönheit der Natur vorfinden. Wie sehr erinnern die Blumen der Naturwiesen in einsamen Tälern an glückliche Jugendtage, denen wir keineswegs nachzutrauern brauchen, weil uns auch noch im Alter solche Gaben voll erfreuen können. Die Schönheiten der Natur wahrzunehmen, erhöht den Wert unserer Ferienzeit. Die Herrlichkeit eines sonnigen Tages widerstrahlt Güte und Weisheit, die den göttlichen Schöpferwerken zu eigen sind. Wer möchte da noch tauschen mit unpersönlichen, abgebrühten Entwicklungsideen, denen keine beglückende Wärme innewohnt, höchstens die ungebührliche Freiheit, das Leben in Saus und Braus geniessen zu dürfen, um es nachträglich verzweifelt verachten zu müssen. Je nach unserer Einstellung wird uns unser Handeln beglücken oder aber enttäuschen, werden unsere Ferien ein erholsames Plus oder aber ein bedenkliches Minus bedeuten.

Maschinelle Bewirtschaftung der Kulturen

Es ist zur Frage geworden, ob es günstig sei, bei biologischem Landbau den Boden mit Maschinen zu bearbeiten. Darüber gibt es Ansichten, die gegen das Pflügen der Erde sind, weil man dadurch die lichtempfindlichen Bakterien und Kleinlebewesen nach oben schafft, wo sie durch die Einwirkung praller Sonnenbestrahlung geschädigt, wenn nicht gar getötet werden. Diese Ueberlegung ist keineswegs abwegig, aber die Verwendung von Maschinen ist nicht immer zu umgehen. Will man bei-

spielsweise eine Wiese in Ackerland umwandeln, dann muss man die Erde notgedrungen umpflügen. Enthielt die Wiese viel Luzernaklee, muss man dessen Wurzeln sogar mit der Bodenfräse zerreissen. Sind zudem viel Winden, Schliessgras und andere zähe Unkräuter vorhanden, dann genügt die einmalige Bearbeitung mit dem Pflug nicht. Nachdem man am besten im Spätherbst den Boden damit umgeworfen hat, bearbeitet man ihn im Frühling zusätzlich mit der Bodenfräse. Mit einem Acker machte ich diesbezüglich eine interessante Erfahrung. Ein Stück Wiesland war etwas sauer, und der Bergdruck liess zeitweise ein wenig Wasser fliessen. Der Boden wies ein dickes Gewirr von Schliessgras, nämlich Rhizoma graminis, Winden und zusätzlich noch ein Sauergras mit langen Wurzeln auf. Ich nahm nun folgenden Versuch vor, der mir auch völlig gelang. Mit der Bodenfräse zerriss ich erst einmal alle Wurzeln und wartete dann etwa 14 Tage, so dass sich durch Regen und warmes Wetter neue Triebe zeigen konnten. Nochmals benützte ich die Fräse, worauf ich erneut durch günstige Wachstumsbedingungen keimen liess, bis ein grüner Teppich sichtbar wurde. Hierauf wiederholte ich das Fräsen noch zweimal, und erst dann starben die Wurzeln ab, weil ihnen die Lunge allzulange fehlte, denn das Blattgrün der jungen Triebe dient sozusagen als Lunge der Pflanze. Obwohl ich allen Grund hatte, mich über den Erfolg zu freuen, traute ich doch meinen Augen kaum, als ich feststellen konnte, dass nichts mehr von dem dicken Wurzelnest der Quecken und der anderen Wurzeln keimte, sondern dass bis auf einige Winden alles tot blieb. Aber auch der Winden wurde ich später endgültig Herr.

Richtiges Abdecken förderlich

Sobald das Land einmal sauber ist, braucht man keinen Pflug mehr. Will man zu einer ganz weichen Humuserde gelangen, dann ist es nötig, den Boden immer gut abzudecken, weil dadurch die Bakterien geschont werden. Die Feuchtigkeit bleibt erhalten und die Oberfläche verkrustet nicht. Nachdem die Humuserde sauber ist, bereitet man die Beete zu und pflanzt die Setzlinge mit Komposterde. Zur besonderen Pflege legt man rings um den Setzling herum Gras oder Stroh, und zwar so, dass das ganze Beet ungefähr 5 cm dick abgedeckt ist, so dass nur noch die Setzlinge herausschauen. Um die Beete, die man für Sämereien benützen will, folgerichtig abzudecken, benötigt man kurzgeschnittenes Material, indem man darauf achtet, dass das Gras, wenn man es schneidet, höchstens 15 Zentimeter hoch ist. Mit dem Rechen zieht man dann 2 Rinnen von ungefähr 10 cm Breite durch das Beet, füllt diese mit einer Schicht von Kompost, worauf man zu säen beginnt, was sehr sparsam zu geschehen hat. Dies ist besonders beim Säen von Karotten der Fall. Wenn man irgendwo geizig sein darf, ist es beim Säen, denn 95 Prozent aller Kleingärtner verbrauchen meistens dreimal soviel Samen als nötig wäre. Dies erfordert nachheriges Verdünnen, was das störungsfreie Gedeihen der übriggebliebenen Pflanzen beeinträchtigt und unnütze Arbeit verursacht. Beim Säen von Karotten geht man am besten folgendermassen vor. Man zieht beidseitig vom Zwischenweglein aus gemessen eine 10 cm breite Rinne, versieht sie mit gesiebtem Kompost und sät den Samen hinein. In der Mittelreihe setzen wir entweder Lauch oder stecken Knoblauch, weil sich dadurch die Karottenfliege eher abhalten lässt, mag sie doch den Geruch dieser beiden Laucharten nicht leiden. Weitere Vorschläge über das Thema, was sich günstig zusammensetzen lässt, erfolgen in späterer Ausgabe.

Wichtig ist stets, dass man die bearbeitete Erde jeweils sofort abdeckt, ausser den mit Samen versehenen Rinnen, damit sie nicht verkrustet, die Bodenbakterien nicht geschädigt werden und die Feuchtigkeit nicht ungenützt verdunsten kann. Dieses Abdecken sollte auch dann erfolgen, wenn das Säen oder Setzen nicht unmittelbar erfolgt, denn nackter Boden leidet stets unter der Sonne. Die Bodenbedeckung sollte allerdings nicht dicker sein als 5 cm, da-

mit sie nicht etwa fault, denn die Fäulnisbakterien sind weniger günstig für die übrige Bakterienflora. Beete, die man zum Säen bestimmt, sollte man eher dünn abdecken. In trockenen Gebieten, wie in subtropischen Gegenden, kann die Lage, die zum Abdecken bestimmt ist, etwas dicker sein, als wenn man mit der regenreichen gemässigten oder nördlichen Zone zu rechnen hat.

Beziehungen gewisser Pflanzen zum Menschen

Gewisse Beobachtungen können uns oft zu entsprechenden Schlussfolgerungen führen. Als ich daher in südlichen Ländern Pflanzen mit gefiederten Blättchen in ihrer Wesensart beobachtete und feststellen konnte, dass sie die ganze Blattreihe schlossen, wenn man sie mit dem Finger berührte, konnte ich annehmen, dass da ein Gefühlsnervensystem vorliegen müsse. Es mutete mich dies allerdings etwas sonderbar an, hatte ich doch bis dahin die Ansicht, dass die Pflanzen keinem bewussten Fühlen unterstellt seien. Ich konnte indes wahrnehmen, dass sogar schon durch die Wärme, die Ausdünstung oder vielleicht auch durch das Fluidum meiner Nähe die erwähnte, interessante Reaktion in den fächerartigen Blättern ausgelöst wurde. Es gibt allerdings Menschen, die behaupten, auch Pflanzen würden auf Liebe reagieren, weshalb sie annehmen, sie seien ebenfalls empfindende Geschöpfe wie wir, wodurch man sie als Seelen bezeichnen könnte. In Indien und im Fernen Osten lernte ich Menschen kennen, die dieser Ansicht huldigten, ja, sie behaupteten sogar, Pflanzen würden auf eine Unterhaltung reagieren, indem sie ihnen in ihrer stummen Sprache zu verstehen geben könnten, was sie dabei empfinden würden. Ich kann nun allerdings dieser Einstellung nicht beipflichten, da ich sie nicht für möglich halte, denn nach meinen Erfahrungen und Feststellungen reagieren die Pflanzen auf genau festgelegte physische Gesetze. Die andere Behauptung hingegen geht zu weit, da sie ins Metaphysische hineinführt, also ins Reich des Uebersinnlichen. Dessen Grenzbereich überschreitet bekanntlich all unsere physikalischen Prüfungsmöglichkeiten. Sie gehören daher nicht zu den annehmbaren Testmethoden.

Falsche Schlussfolgerungen meiden

Man kann allerdings Beispiele beobachten, die als Stützpunkte dienen möchten. Wenn Frauen während der Zeit ihrer Menstruation Pflanzen pflegen, dann können sie sehr oft feststellen, dass diese negativ auf sie reagieren. Es kommt auch vor, dass Pflanzensäfte koagulieren und wie eine Essigmutter dick werden, wenn Frauen während der erwähnten Zeit damit arbeiten. Wir müssen diesen Umstand indes rein sachlich beurteilen, steht er doch im Zusammenhang mit unserem Fluidum oder vielleicht auch mit unserer Ausdünstung, was eine gewisse Wirkung auf die Pflanzen ausüben kann. Obwohl wir beim Pressen von Pflanzensäften manch komische Beobachtung machen konnten, zog ich nie verkehrte Schlussfolgerungen daraus. Auch kann ich den Pflanzen kein Empfinden zuschreiben, denn sonst müsste ich ja Hemmungen haben, in einen Apfel hineinzubeissen, wenn ich annehmen müsste, er könnte dies empfinden.

Wenn sich Pflanzen in unserer liebevollen Pflege wohlfühlen, heisst das noch nicht, dass sie bewusst empfinden. Sie sind abhängig von richtiger Ernährung und entsprechender Bewässerung, benötigen Licht und je nach ihrer Wesensart mehr oder weniger Wärme und Sonnenschein. So sind sie ganz unterschiedlichen Bedingungen unterstellt, um gut gedeihen zu können. Auch wir können auf das Fluidum der Pflanzen unterschiedlich ansprechen, da uns dieses anregen, beleben oder auch umgekehrt einschläfern kann. Dies konnte ich hauptsächlich in Dschungelgebieten oft sehr originell feststellen. Aber es ist dies auf ganz natürliche Art zu erklären, denn diese Reaktion hängt mit den ätherischen